

# Die Poulethalle ist stets voll

**Geflügelhaltung /** Seit zehn Jahren produziert die Betriebsgemeinschaft Schwab-Pfister aus Kerzers FR Poulets. Jährlich werden sieben Umtriebe durch den Abnehmer Bell garantiert.

**KERZERS** ■ Kaum ein Hühnchen wagt sich an diesem trüben Oktobertag in den Wintergarten. In der Halle jedoch stehen sie dicht beisammen. Es geht auf den 30. Masttag zu, an dem ein Teil mit einem Gewicht von zirka 1,5 kg bereits zum Schlachthof nach Zell LU gefahren wird. Die restlichen 16 000 Tiere bleiben eine Woche länger. «Wir machen fast immer Kombimast», erläutert Urs Schwab.

## Auf zu einer Betriebsgemeinschaft

Urs Schwab aus Kerzers FR hat seinen elterlichen Betrieb mit Frau Nicole 1998 in Pacht übernommen. «Wir mussten uns etwas Neues zur Milchproduktion einfallen lassen», erklärt der 40-jährige Landwirt. In Hans und Susanne Pfister fanden sie ein Jahr später erfahrene Partner und gründeten eine Betriebsgemeinschaft. Rückblickend meint Hans Pfister: «Die neuen Tierschutzvorschriften waren mit unserem Betrieb mitten im Dorf nicht vereinbar.» Und ein «Gmüesler» sei er nicht gewesen. Eine gemeinsame Milchviehherde war die Lösung. Doch bald stiess der Betrieb erneut an Grenzen. «Zudem hatte ich den «Guse» nach etwas Neuem», schmunzelt Urs, der Jüngere der beiden Betriebsleiter. Und so prüften sie Alternativen, darunter auch Schweinemast und Legehennen.

## Nachfrage sprach für Pouletmast

«Der Entscheid für die Pouletmast lag in der guten Nachfrage nach Schweizer Poulet», erklärt Urs Schwab. Zu Beginn war mit Alfred Tschachtli ein dritter Partner dabei. So war es möglich, eine für damalige Verhältnisse grosse Halle von 11 000 m<sup>2</sup> zu bauen. «Heute sind Hallen dieser Grösse eigentlich Standard», ergänzt Nicole Schwab, die als Sekretärin der Mästerorganisation Moseg amtiert, in der ungefähr ein



Die zwei Betriebsleiterpaare (v. l. n. r.): Susanne und Hans Pfister, Nicole und Urs Schwab. (Bild Franziska Schwab)

Drittel der 1000 Schweizer Pouletmäster organisiert ist. Nach der Prüfung verschiedener Mastorganisationen habe man sich für Bell entschieden – hinter Micarna die zweitgrösste Organisation. Eine Kombimast entspräche etwa 80 GVE und die dafür benötigte Fläche zur Düngerausbringung und zur Erbringung der TS-Produktion sei nicht zu unterschätzen. Die Betriebsgemeinschaft Schwab-Pfister bewirtschaftet rund 55 Hektaren. Ackerbau und Pouletmast seien für den Betrieb in etwa gleichwertig.

## Ein nicht zu unterschätzender Aufwand

Der Einstieg in den neuen Betriebszweig sei gut gelungen, sind sich die zwei Partnerfamilien einig. «Es war aber nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint; wir investierten viel Arbeit», gibt Susanne Pfister zu bedenken. Und eine funktionierende Betriebsgemeinschaft

lebe von Toleranz, Vertrauen und vor allem «vom zäme rede». Und Urs Schwab ergänzt: «Viele glauben, eine Masthalle sei mit wenig Aufwand verbunden, doch dem ist nicht so.» Eine Halle dieser Grösse schlage mit 1600 Arbeitsstunden zu Buche. Die erste Woche nach dem Einstellen sei matchentscheidend. «Den Eintagesküken muss quasi der Weg zu Futter- und Trinkgelegenheiten gezeigt werden.» Entscheidend seien auch Hygiene und Klima. So wurde in die «Innereien» der Halle seit der Inbetriebnahme viel investiert, um die Belüftung zu verbessern oder auch den Energieaufwand zu minimieren.

Nach zehn Jahren ziehen beide Seiten eine positive Bilanz, auch wenn ein gewisser Druck zu verspüren sei: «Die Halle läuft am Limit», denkt Urs Schwab. «Ich würde lieber 16 000 Küken einstellen und nach einer Normalmast Poulets rausnehmen.» Doch auf die Einstallmenge haben die Betriebsleiter keinen Ein-

fluss. Sie wird von Bell bestimmt, die jährlich sieben Umtriebe garantiert und auch den Ausstalltermin bestimmt. «Hierin liegt ein gewisses Mästerrisiko, denn am Ende der Mast legt ein Hühnchen schon mal 100 g pro Tag zu», weiss Schwab. Das sei eine nicht unbedeutende Menge.

## An Offenheit mangelt es nicht

Susanne und Hans Pfister gehen auf das Pensionalter zu. Was aus der Betriebsgemeinschaft wird, steht noch offen. «Unser Junior ist mit zehn Jahren zu klein, um in die Fussstapfen zu treten», schmunzelt Urs Schwab. Er und seine Frau können sich aber verschiedene Varianten vorstellen. Offen sind sie für vieles. Seit einem Jahr produzieren Solarpanels Strom, zu den zwei eigenen Pferden sind Pensionspferde dazugekommen, und die ehemalige Liegehütte der Kühe bietet heute Platz für 50 Schafe. Franziska Schwab